

In Sektion IV „Theologie und Naturwissenschaften...“ setzt sich Stanley S. Harakas mit den Methoden theologischen Denkens und naturwissenschaftlicher Forschung auseinander. Interessant ist hier der Versuch einer Beziehung der Kirchenväter (Basilius d. Gr. „Die sechs Tage der Schöpfung“) zur Lösung des Streites um „Creationismus“ oder „Evolutionismus“, der besonders von fundamentalistischen Protestanten an das Verständnis der Bibel herangetragen worden sei. Der Autor zeigt, daß, von Basilius ausgehend, Gott nicht in der Begrifflichkeit der geschaffenen Realität gedacht werden kann. Dies gibt dem Theologen die Freiheit, über die Schöpfung – ebenso wie es Basilius tat – mit dem Instrumentarium der neuesten naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse nachzudenken, wenn er die der Schöpfung innewohnende Entelechie als von außerhalb gegeben erkennt.

Der vorliegende Sammelband kann insgesamt als wichtiger ökumenischer Beitrag zum interkonnessionellen Gespräch über die Aufgabe der Theologie in der Kirche und im Gegenüber zur gegenwärtigen „Welt“ gewertet werden.

Klaus Schwarz

*Wilhelm Schneemelcher* (Hrsg.), *Orthodoxie und Ökumene. Gesammelte Aufsätze von Damaskinos Papandreou*. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1986. 228 Seiten. Pappband DM 49,80.

Wilhelm Schneemelcher hat es unternommen, eine Sammlung von 20 Aufsätzen und Reden des Metropoliten der Schweiz, Damaskinos Papandreou, gleichzeitig Leiter des Centre Orthodoxe du Patriarcat Oecuménique in Chambésy (Genf) und Sekretär für die

Vorbereitung eines allgemeinen Panorthodoxen Konzils, zu dessen 50. Geburtstag zu edieren.

Die vorgelegten Aufsätze (davon dreizehn in deutscher Sprache, fünf in französisch und jeweils einer in englisch und italienisch) sind im Zeitraum zwischen 1967 und 1985 entstanden und (mit Ausnahme des zuletzt abgedruckten) chronologisch nach der Reihenfolge ihres Entstehungsjahres angeordnet. Dem Herausgeber gelingt es so, eine gewisse Entwicklung im Denken und in der Erfahrung von Metropolitan Damaskinos aus dem theologischen Dialog mit den nichtorthodoxen Kirchen nachzuzeichnen. Die Themenstellung der Artikel läßt die große Spannweite im Arbeitsfeld ihres Autors errahnen. Vom Versuch, das „Ökumenismus-Problem von der Liturgie her“ zu beschreiben (1967), den Überlegungen zum Petrusamt aus orthodoxer Sicht (1978), „Martin Luther aus orthodoxer Sicht“ (1983) bis zu seiner „Inthronisationsrede“ bei der Einführung ins Amt des Metropoliten der Schweiz (1983) ist immer wieder das eine große Hauptanliegen von Damaskinos Papandreou zu erkennen: orthodoxe Theologie in ihrer Tradition und ihrem Denken für nicht-orthodoxe Gesprächspartner und Zuhörer verständlich zu machen und zugleich auch die Orthodoxie zum Dialog zu ermutigen: „...ein kontinuierlicher Dialog...wird uns erlauben, jedes hoffnungsvolle Resultat, das auf der Ebene der bilateralen Dialoge erreicht wird, in das Leben unserer Gläubigen hineinzutragen...werden wir uns bemühen, unser orthodoxes Zeugnis von der Wahrheit und der Liebe zu übermitteln“ (225).

Papandreou versteht es meisterhaft, sich in der Sprache dem jeweiligen Hörerkreis anzunähern und so, ohne über die seit Jahrhunderten bestehen-

den Spaltungen hinwegtäuschen zu wollen und ohne den orthodoxen Standpunkt zu verleugnen oder gar zu verlassen, neue Möglichkeiten für das Gespräch zu eröffnen. Das Gespräch miteinander muß um der Suche nach der Wahrheit willen geführt werden. Brisante Fragestellungen wie die Verweigerung der Eucharistiegemeinschaft werden deshalb nicht ausgeklammert, sondern von neuem zum Gegenstand einer Überprüfung im Dialog gemacht. Dieser Dialog soll nach dem Willen des Autors (und in Anlehnung an Goethe) im Klima der Toleranz geführt werden. „Ich vertrete nicht die formelle Toleranz, sondern die inhaltliche Toleranz, das heißt: die dynamische, lebendige Auseinandersetzung, die zur tieferen gegenseitigen Erkenntnis führt“ (175).

Man möchte wünschen, hier spräche nicht nur der Theologe und Metropolit, sondern auch der autorisierte Sprecher eines Panorthodoxen Konzils.

Klaus Schwarz

*Helga Anschütz/Paul Harb*, Christen im Vorderen Orient – Kirchen, Ursprünge, Verbreitung. Eine Dokumentation. Deutsches Orient-Institut Hamburg 1985, aktueller Informationsdienst moderner Orient, Sondernummer 10.

Die Gemeinschaftsarbeit des Ehepaars Dr. Harb – Dr. Helga Anschütz bringt auf insgesamt 55 Seiten Presseveröffentlichungen aus den Jahren 1966 bis 1983 zu den brisanten Problemen der Christengruppen des Vorderen Orients, gut fotokopiert, eine atemberaubende Dokumentation. Das Material ist entsprechend den zahlreichen Kirchen gegliedert, die im Vorderen Orient als Folge der altkirchlichen christologischen Kontroversen, der altkirchlichen Patriarchatsgründungen,

der römischen Unionsstrategie seit dem 17. Jahrhundert und schließlich der protestantischen Missionspraxis des 19. Jahrhunderts entstanden und in die muslimische Bevölkerungsmajorität eingeklemmt sind. Meist handelt es sich dabei um zugleich auch ethnische Gruppen, die in diesen Kirchen ihr nationales Leben gestalten: um Kopten, Armenier oder Syrer. Daß das Kapitel über die syrischen Christen am ausführlichsten ausgefallen ist, läßt sich damit rechtfertigen, daß die Geschichte zu einer Aufsplitterung in sechs miteinander rivalisierende Kirchen geführt hat, denen es zugemutet ist, sich in den politischen Verhältnissen der Türkei, Syriens, des Libanon, des Irak und des Iran zu behaupten. Dem Pressematerial ist jeweils – auf etwa doppelt soviel Raum – eine Profilierung der jeweils anvisierten Kirche vorgeschaltet, der man anmerkt, daß sich die Verfasser vor Ort auskennen. Die Struktur einer jeden Kirche, statistische Angaben über ihre Bischofssitze, ihre Klöster, die Kopffzahl ihrer Gläubigen, ihre Bedrohung in den jüngsten turbulenten Zeiten, sind kundig mitgeteilt.

Die Arbeit Harb/Anschütz hat ihre Stärken, aber auch ihre Schwächen. Von dem Empfinden geleitet, daß man die einzelnen Kirchen nur aus ihrer Geschichte heraus verstehen kann, haben die Verfasser sich in summarischen Darstellungen der Geschichte versucht. Das zu leisten, ist aber nicht ihr Metier. Die Fehler im geschichtlichen Detail sind so zahlreich, daß man eine lange Liste zusammenstellen könnte. Wer den geistlichen Reichtum der orientalischen Tradition ausschöpfen wollte, griffe in dieser Studie in einen leeren Topf. Man soll es sich deswegen nicht verdrießen lassen, diese einzigartige Quelle aktueller Information zu nutzen. In der Literaturzusammenstellung haben die seriö-